

Die folgenreiche Liaison zweier V-Leute

Verfassungsschutz Die Informantin „Krokus“ wurde zum Problem, als sie sich in Hassliebe mit einem früheren Spitzel des LKA verband. Nun beschäftigt sie den Berliner NSU-Ausschuss. *Von Rüdiger Bäßler*

Das Wahljahr 2009 strebte seinem Höhepunkt entgegen, und im Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg präparierte man sich auf ganz eigene Weise. In Schwäbisch Hall warb damals die Bundestagskandidatin der Linken Silvia Ofori um Stimmen. Die Zeit schien gekommen, mehr über die bis dahin unbekannt gelehrte Bankkauffrau zu erfahren. So wurde eine bewährte bezahlte Informantin in Marsch gesetzt, die um die Ecke wohnte. „Krokus“ war ihr Tarnname. Im wahren Leben hieß sie Petra Klass, heute ist sie 41 Jahre alt. Sie lebte 2009 in Trennung von ihrem Ehemann und sollte später wieder ihren Mädchennamen annehmen: Petra Senghaas.

„Krokus“ ist mittlerweile ein Großthema im NSU-Untersuchungsausschuss. Wegen ihr treten die elf Bundestagsabgeordneten am Montag wieder in die Beweisaufnahme ein. Dann soll der damalige V-Mannführer der Informantin, der seinerzeit den Tarnnamen Rainer Oettinger trug, einer Befragung unterzogen werden. Neun Aktenordner voller Notizen und Protokolle hat das baden-württembergische Innenministerium an die Ausschussmitglieder versandt – mit wochenlanger Verspätung und nachdem der Ausschuss bereits an seinem Schlussbericht arbeitete.

Nächsten Montag wird es weniger um die Spitzeleien der Informantin bei der Linkspartei gehen, sondern um eine Episode, die im rechten Milieu spielt und elektrisierende Wirkung entfaltet hat.

Von Frühlingsanfang 2007 bis Anfang 2011 ist Krokus laut Akten Informantin des Landesamts für Verfassungsschutz gewesen. Vielleicht aber, halb offiziell, doch auch schon seit 2006, das werde nochmals genauer geprüft, heißt es vage aus der Behörde. Die Frage ist von einiger Bedeutung. Denn Krokus selber erhebt seit 2012 von einem unbekanntem Ort in Irland aus einen schweren Vorwurf. Es geht um den Mord an der Polizistin Michèle Kiesewetter am 25. April 2007 auf der Heilbronner Festwiese. Sie sei, berichtet Krokus beharrlich in E-Mails an Behörden, Parlamentarier und einzelne Journalisten, bereits seit 2006 für den Verfassungsschutz Baden-Württemberg tätig gewesen.

Nur wenige Tage nach dem Mord an der Polizistin habe sie von einer NPD-Aktivistin erfahren, dass deren braune Freunde versuchten herauszufinden, ob der Beamtenkollege Kiesewetters, der schwer verletzte Martin A., womöglich wieder sprechen könne. Sie habe das, behauptet Krokus, ihrem Führungsbeamten Oettinger sofort erzählt. Der aber habe die Sache abgetan – mithin also einen frühen Hinweis auf eine Täterschaft von Rechtsradikalen unterdrückt.

Der Beamte Oettinger weist die Behauptung der Frau entschieden zurück. In einer urkundlichen Stellungnahme hat er gegenüber dem NSU-Ausschuss erklärt, er habe nie einen solchen Hinweis auf Rechtsextreme bekommen. Das Schriftstück, das nach Berlin gesandt worden war, um die Ausschusssitzung am Montag unnötig erscheinen zu lassen, hat erst einmal nicht viel Wirkung gezeitigt. Aus den Reihen der Abgeordneten heißt es, sie hätten schon noch ein paar Fragen mehr.

Im Jahr 2009, gut zwei Jahre nach dem Heilbronner Mord, war Krokus noch mit anderen Dingen beschäftigt. Sie arbeitete außer für den Verfassungsschutz noch für einen hohlohischen Schraubenhersteller und machte Telefonmarketing auf Provisionsbasis. Geld war immer willkommen.

Auf einer Parteiveranstaltung der Linken in einer Gaststätte in Heroldhausen (Kreis Schwäbisch Hall) begegnete der pensionierte Gymnasiallehrer Eckart J. dieser Frau. Sie saßen am selben Tisch, plauderten, stellten fest, dass sie nicht weit voneinander entfernt wohnten. Man verabredete sich fortan zu gelegentlichen gemeinsamen Spaziergängen mit den Hunden entlang der schönen Jagst.

An Silvester, dem Übergang ins Jahr 2011, lernte Petra Klass – angeblich über einen Chat – den weit gereisten Alexander Gronbach kennen, auch ein Mann aus dem Ort. Er war zu dieser Zeit für eine irische Baufirma in Dubai tätig. Auf Einladung Gronbachs flog Klass alias Krokus dann für ein paar Tage nach Dubai, und im März 2011 übersiedelte ihr neuer Freund plötzlich zu ihr. Um diese Zeit herum hat das Landesamt für Verfassungsschutz Krokus „abgeschaltet“.

Gronbach war den baden-württembergischen Behörden nur zu gut bekannt. Mehr als ein Jahrzehnt zuvor war er selber V-Mann des Landeskriminalamts (LKA) gewesen. Er spürte als wertvoll geltende Informationen aus dem Drogenmilieu auf und half bei der Aufklärung einer Brandserie. Deswegen brachte das LKA den Mann auch zeitweise in einem Zeugenschutzprogramm unter. Allerdings galt Gronbach als kaum steuerbar und latent gewalttätig. Außerdem sahen Ermittler ein Drogenproblem bei ihrem Drogenspitzel.

Gronbachs Weg von seiner früheren V-Mann-Tätigkeit bis zu seinem Auftauchen 2011 aus Dubai ist weitgehend unbekannt. Unzweifelhaft sind Kontakte zur irischen Untergrundorganisation IRA sowie zu Geschäftsleuten und ranghohen Politikern im Nahen Osten, speziell im Iran.

Im hohlohischen Kleinstädtchen machte Gronbach von Anfang an auf Weltmann. Der Ex-Lehrer J. und seine Frau betrachteten ihn als ein Faszinosum. Mal kündigte Gronbach an, er besitze eine Mitgliederliste des Rechtsradikalen-Forums Thiaz, die er zu verkaufen gedenke. Dann wieder prahlte er mit einer geldwerten Liste von Waffensystemen des Iran. Auch Krokus war offenkundig fasziniert. Das Paar versuchte, ins Geschäft mit Solaranlagen einzusteigen, doch daraus wurde nichts. Nebenbei machte sich Petra Klass bei der Ortspolizei einen Namen als fleißige Anzeigerstatte.

Einmal zeigte sie, wie Gronbach erzählte, eine Landbaufirma, einen Bürgermeister und den Fürsten von Hohenlohe-Langenburg gleichzeitig wegen der Errichtung einer illegalen Erddeponie an.

Die Spitzelbeziehung zeigte von Anfang an ein explosives Element. Immer wieder gab es Streit, im September 2011 zog Gronbach zum ersten Mal für einige Tage bei dem Lehrerehepaar J. ein. Gronbach habe gergewöhnt, erzählt der Oberstudienrat, dass Petra Klass auf ihn angesetzt gewesen sei, die Beziehung also eigentlich auf einem Auftrag des Verfassungsschutzes fußte. Aus der Stuttgarter Behörde wird das heute entschieden verneint.

Nach dem 4. November 2011, dem Tag, als die NSU-Terroristen Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt in einem Wohnmobil starben, ging eine Veränderung mit dem Pärchen vor. Petra Klass erinnerte sich an den Hinweis auf eine Täterschaft der NPD im Zusammenhang mit dem Heilbronner-Mord. Sie begann, unter Regie ihres Freundes, ihren Vorwurf zu verbreiten, in Baden-Württemberg seien seit 2007 Hinweise auf Rechtsextreme Täter unterdrückt worden. Tatsächlich gab es damals Gerede, wie mitt-



Polizistenmord in Heilbronn 2007: Fahnder sichern den Tatort. Fotos: Bäßler, dpa, Herschmann, STZ



Michèle Kiesewetter wurde vom NSU ermordet, ihr Kollege überlebte schwerstverletzt.

DER MANN VOM VERFASSUNGSSCHUTZ TRITT ÖFFENTLICH AUF

Sondersitzung Die Sondersitzung des NSU-Ausschusses kommenden Montag beginnt um 13 Uhr im Paul-Löbe-Haus in Berlin. Der Vertreter des Landesamts für Verfassungsschutz mit dem Tarnnamen Rainer Oettinger, der die Informantin „Krokus“ geführt hat-

te, soll in öffentlicher Sitzung angehört werden. Dieser Auftritt war umstritten.

Aussichten Im Ausschuss haben sich vor allem die baden-württembergischen Abgeordneten Clemens Binninger (CDU) und Hartfrid Wolff

(FDP) für die Sondersitzung stark gemacht. Der Grünen-Obmann Wolfgang Wieland warnte indessen vor zu hohen Erwartungen an das Ergebnis der Befragung; es sei sehr fraglich, ob sich alle „Fragezeichen“ um den Kiesewetter-Mord aufklären ließen. *rub*

lerweile auch die baden-württembergischen Behörden einräumen. Dies, so heißt es, sei jedoch erst 2012 ermittelt worden. Angelpunkt war der in einem hohlohischen Dorf ansässige Friseursalon der früheren NPD-Kandidatin Nelly R. Dort ließ sich Krokus öfter frisieren und maniküren und suchte, wie sie heute selber angibt, zugleich das ergiebige Gespräch.

2007, wenige Tage nach dem Heilbronner-Mord, tauchte dort eine weitere Kundin auf, Krankenschwester von Beruf und kurz vor ihrer Heirat stehend. Sie arbeitete tatsächlich auf der Station, auf der der schwer verletzte Martin A. lag. Die Krankenschwester ist mittlerweile von der Polizei ausfindig gemacht und eingehend befragt worden. Die Frau habe Beamten bestätigt, damals mit ihrer Friseurin über den verletzten Polizisten geredet zu haben. Niemals aber sei sie von irgendjemandem beauftragt worden. Es sei wahrscheinlich, glaubt die Polizei, dass Nelly R. diese Episode kurz darauf auch Krokus weiter erzählt habe. Dass die Friseurmeisterin, wie von Krokus behauptet, gesagt habe, ihre Gesinnungsgenossen müssten prüfen, „ob etwas zu tun sei“, hält die Polizei für eine Erfindung. Nelly R. selber weist jeden dahingehenden Vorwurf zurück.

Es gibt in dieser so entscheidenden Szenenschilderung übrigens einen auffälligen Irrtum, den Krokus verbreitet. Sie schreibt beharrlich, die Krankenschwester habe im Klinikum Ludwigsburg gearbeitet. Doch die Krankenschwester stammt aus dem SRH-Fachkrankenhaus Neresheim im Ostalbkreis, das auf die Behandlung von Patienten mit schwerer Hirnschädigung spezialisiert ist. Dorthin war der Polizist Martin A. kurz nach seiner Noteinlieferung in

Ludwigsburg verlegt worden. Sollte Krokus tatsächlich eine Legende vorantreiben, bliebe die Frage nach dem Warum. Eine schlüssige Antwort darauf fehlt. Um die 300 000 Euro Belohnung, die 2009 für Hinweise zur Ergreifung der Kiesewetter-Mörder ausgelobt wurden, dürfte es kaum gehen. Das Geld wird längst in Tranchen an den Hinweisgeber auf das Wohnmobil ausbezahlt, in dem 2011 Mundlos und Böhnhardt umstellt wurden.

Im April 2012 klingelte es wieder an der Tür von Oberstudienrat J. Alexander Gronbach bat, nach einem Streit mit Petra Klass, wieder einmal um Asyl. Er blieb diesmal zwei Monate bei dem Pensionärshepaar. Am Abend des 31. Mai teilte Gronbach seinem Gastgeber mit, Petra Klass werde von NPD-Mitgliedern, die sie an den Verfassungsschutz verraten habe, mit dem Tode bedroht, er müsse sie am nächsten Tag nach Genf zu Freunden in Sicherheit bringen und brauche einen Mietwagen; bezahlen werde alles später eine Tante. Der beunruhigte Lehrer buchte auf seinen Namen einen Einser-BMW bei Sixt. Damit verschwand das Paar spurlos.

Vor wenigen Tagen, am 12. Juni, ist Ex-Lehrer J. vom Landgericht Ellwangen zu einer Schadenersatzzahlung von 15 000 Euro an die Firma Sixt verurteilt worden. Nelly R. sowie vier weitere NPD-Mitglieder haben bei der Polizei Schwäbisch Hall gegen Alexander Gronbach Strafanzeige wegen Verleumdung gestellt. Das Amtsgericht Langenburg erließ im Herbst 2012 einen Haftbefehl gegen Gronbach. Er war zu einem Prozesstermin wegen eines Drogenvergehens nicht erschienen. Wenn der Mann wieder deutschen Boden betritt, muss er mit seiner Festnahme rechnen.

Eltern sauer über Auslosung von G9-Zug

Gymnasium An einer Schule im südbadischen Schopfheim ist der Modellversuch gekappt worden.

Der Modellversuch mit dem neunjährigen Gymnasium in Baden-Württemberg treibt seltsame Blüten. Im Schopfheimer Theodor-Heuss-Gymnasium (Kreis Lörrach) wurden auf Geheiß des Regierungspräsidiums Freiburg die G9-Plätze verlost. So gingen 15 von 105 Bewerbern für den G9-Zug leer aus und müssen nun gegen ihren Willen den achtjährigen Zug besuchen. „Die Eltern sind höchst verzögert und entsetzt“, sagte der Bürgermeister der 19 000-Einwohner-Stadt, Christof Nitz, der Nachrichtenagentur dpa am Donnerstag. Er vermutete, dass die Kultusverwaltung einfach eine G9-Klasse einsparen wolle.

Geplant gewesen seien vier G9-Klassen und eine G8-Klasse. Mit der zwangweisen Umschichtung erhalte man drei G9-Klassen und eine mit 31 Schüler allerdings überfüllte G8-Klasse; für G8 hatten sich ursprünglich nur 16 Schüler gemeldet. Der Klassenteiler liegt am Gymnasium bei 30 Schülern. Bei ihm laufe das Telefon heiß, und er bekomme empörte Schreiben der betroffenen Familien, berichtete Bürgermeister Nitz. Ihm sei keine sachliche Begründung für den Schritt gegeben worden, zumal die Schule schon in den vergangenen Jahren fünf Eingangsklassen gehabt habe. „Das versteht kein Mensch.“ Im Regierungspräsidium Freiburg war am Donnerstag bis zum Redaktionsschluss keine Stellungnahme zu erhalten.

Auch der baden-württembergische Städtetag übte Kritik an dem Losverfahren. „Wir appellieren an das Land, weitere G9-Angebote zuzulassen und den überwältigenden Elternwillen für G9 damit zu respektieren“, sagte der Verbandsexperte Norbert Brugger. Gegen diesen Willen lasse sich auf Dauer weder Schule noch Politik machen. „Andere Bundesländer stehen vor derselben Herausforderung und reagieren bereits“, meinte Brugger. So solle es in Bayern zum Schuljahr 2013/14 ein freiwilliges neuntes Zusatzjahr geben.

In Baden-Württemberg nehmen insgesamt 44 Gymnasien am Schulversuch mit dem neunjährigen Weg zum Gymnasium teil. Elternvertreter und SPD fordern eine Ausweitung des Modellprojekts. *lsw*

Landsleute

Miriam und Heiko Ripberger Happy End in der Frauenklinik

Eigentlich wollten sich Miriam und Heiko Ripberger aus Lampertheim (Kreis Bergstraße) vor anderthalb Wochen in aller Ruhe auf dem Standesamt ihres Wohnorts das Jawort geben. Der Festsaal war gemietet, das Essen bestellt. Doch dann machte dem Paar das Schicksal einen Strich durch die Rechnung. Aufgrund einer Komplikation musste die Braut, der man ihre Schwangerschaft kaum ansah, statt zur Hochzeit auf dem schnellsten Weg in die Mannheimer Universitätsfrauenklinik. Der Nachwuchs, der erst in gut einem Monat erwartet worden war, hatte sich bemerkbar gemacht. Da die werdenden Eltern in jedem Fall noch vor der Geburt heiraten wollten, wandten sie sich Hilfe suchend an das Standesamt. Dort hatte man ein Einsehen. Eigentlich vollziehe man Trauungen in Kliniken nur in lebensbedrohlichen Fällen, erklärte die zuständige Beamtin. Da das Paar aber keinen spontanen Entschluss getroffen habe, könne man eine Ausnahme machen. So gaben sich die beiden im Frühstücksraum der Frauenklinik das Jawort. Vier Tage später wurde Sohn Liam Alexandro geboren. „Alle haben uns toll unterstützt“, sagte Miriam Ripberger. „Wenn wir wieder zu Hause sind, werden wir auch unsere Hochzeitsfeier nachholen“, kündigte der junge Vater an. *joie*



Miriam und Heiko Ripberger bei der Trauung im Frühstücksraum *Foto: UKH*

Kontakt

Redaktion Baden-Württemberg
Telefon: 0711/72 05-11 81
E-Mail: suedwest@stz.zgs.de



In der Idylle von Hohenlohe liefern rechtsextremistische Fäden zusammen.